

Johann Peter Hebel, der die alemannische Muttersprache durch seine Gedichte zu einem Edelstein geschliffen hat, läßt uns sehr oft, ob in Gedichten, Kalendergeschichten oder in seinen Briefen, mitempfinden, wie sehr er mit frohem und heiterem Herzen schreibt und beschreibt.

Seine Gedichte, die er um 1800 als 40jähriger, wohl aus Heimweh, in Karlsruhe geschrieben hat, sind Zeugnis dafür, wie sehr er sich immer mit seiner Heimat im Oberland verbunden fühlte. Deshalb hat er wohl auch seinen ersten Gedichtband 1803 seinen Landsleuten, Verwandten und Freunden zu Hausen im Wiesental zum Andenken gewidmet. Aus dieser Zeit schreibt er auch aus und über Karlsruhe: "Ich sterbe täglich"!

Sind es nicht herrliche Schilderungen, die Alt und Jung Hebels Frohsinn einerseits und andererseits sein tiefverwurzeltes Heimatgefühl spürbar werden lassen?

Ich möchte Ihnen dazu aus den Gedichten

"Der Mann im Mond", "Das Gewitter" und "Der Schreiner-Gesell" lesen.

Aus:

*Der Mann im Mond*

*Nemol, es isch e Sunntig gsi,  
se stoht er uf vor Tag  
und nimmt e Beyl und tummlet si  
und lauft in Lieler Schlag.*

*Er haut die schönste Büechli um,  
macht Bohnestecke drus  
und treit si furt und luegt nit um  
und isch scho fast am Hus.*

*Und ebe goht er über e Steg,  
se ruscht em öbbis für:  
"Jetz, Dieter, goht's en andere Weg!  
Jetz, Dieter, chumm mit mir!"*

*Und uf und furt! Und sider isch  
kei Dieter wit und breit.  
Dört obe stoht er im Gibüsch  
und in der Einsemkeit.*

*Das Gewitter*

*Und's Schwämli schwankt so tief und still,  
es weiß nit, wo n es anewill.  
Es chunnt so schwarz und chunnt so schwer,  
und in de Lüfte hangt e Meer*